

Gut-Beth-Jubiläum

Wie man in Reute das 500-jährige Sterbejubiläum beging (Teil 4)

Aus Anlass der 250-Jahr-Feier der Seligsprechung der Guten Beth (Elisabeth Achler) haben wir eine Serie begonnen, in der an jene Gedenkfeierlichkeiten, die in Reute vom 18. bis 22. Mai 1921 abgehalten worden sind, erinnert wird. Der Anlass damals: das 500-jährige Sterbejubiläum der Guten Beth, die am 25. November 1420 als hoch verehrte Mystikerin 34-jährig in die Ewigkeit eingegangen ist.

Verfasst hat den Bericht von 1921 der damalige Reutener Ortpfarrer Anton Baier. In der Ausgabe vom 12. Oktober war Teil 1, in der Ausgabe vom 19. Oktober Teil 2, am 26. Oktober Teil 3 des Berichts zu lesen. Hier nun die Fortsetzung (Baiers Text leicht gekürzt).

Freitag – der dritte Festtag

Der Freitag (20. 5. 1921) wies gegen den Vortag noch einen größeren Andrang auf. Die Nacht zuvor tobte ein furchtbares Gewitter, so dass einer der Prediger sagen konnte, dass in dieser Nacht um das Heiligtum der Guten Betha der Himmel sein herrlichstes Feuerwerk veranstaltet habe, ganz würdig des großen Festes. Zugleich aber hatte das noch einen anderen Vorteil: Mit diesem Gewitter, das starken Regen brachte, war eine angenehme Abkühlung eingetreten. Die Predigt war wieder im Freien; genau dasselbe Bild der Bergpredigt wie den Tag zuvor. Stadtpfarrer Kaim von Cannstatt hielt die Predigt über die Gute Betha als die „Lilie der Keuschheit“. Diese Predigt war von hinreißender Kraft und Wirkung und ist jedenfalls unvergesslich in die Herzen der Hörer eingegraben. Was hier gesagt wurde, ist nicht bloß für den einzelnen, sondern für das Wohl und die Gesundheit unseres ganzen Volkes von grundlegender Bedeutung: entweder zurück zur Keuschheit oder der Untergang unseres Volkes. Wie ganz anders nimmt sich die Wucht solcher Worte aus, wenn es sich darum handelt, gegen die gefährlichsten aller Leidenschaften den Kampf zu führen, als jene schwächlichen Motive, die man gegen diese Sünde auf gewissen fachhygienischen Kongressen zu hören bekommt!

Nachher war in der Kirche levitierter Hochamt (feierliche Messe mit Diakon und Subdia-

kon; Anm. d. AB-Red.), gehalten durch Superior Pfaff.

Nachmittags zwei Uhr Predigt durch Rektor Dr. Zorell von Gmünd: „Die Selige Betha als Braut des allerheiligsten Sakraments“. Auch diese Predigt war voll Kraft und Feuer und schilderte die Bedeutung des Empfangs der heiligen Kommunion für die so notwendige Erneuerung der Menschheit und zeigte, was wahre Innerlichkeit ist im Hinblick auf die Selige.

Nachher Andacht zum Leiden Christi. Abends wurde noch eine Predigt eingelegt, gehalten durch den Rektor des Oblatenklosters in Aufhofen bei Biberach, über das Thema: „Die Gute Betha, das Vorbild der Flucht des Bösen“. Diese Predigt wurde in der Kirche gehalten. Dann zum Schluss dieses Tages: Andacht zur seligen Betha.

Begreiflicherweise hat man angesichts der Menschenmasse, die während der drei Jubiläumstage, von Donnerstag bis Samstag, jedesmal bei einer der im Freien gehaltenen Predigten den weiten Platz füllte, gefragt, wie groß die Zahl der Zuhörerschaft sein mochte. Eine genaue Zählung war natürlich nicht möglich, man ist auf Schätzung angewiesen. Eine solche ergab die Zahl von zirka zehntausend Menschen.

Sophie von Waldburg

Am Freitag abend hatte es wieder geregnet; der Samstag aber brachte das gewünschte gute Wetter, so dass auch an diesem Tage die Predigten im Freien gehalten werden konnten. Die Predigt am Morgen hatte Stadtpfarrer Fink von Isny: „Die Gute Betha, die barmherzige Mutter der Armen“, also das in unserer Zeit so wichtige und notwendige Gebiet der caritativen Tätigkeit, die diese Predigt in einer wahrhaft muster-gültigen Weise behandelte. Der Prediger, der über ein selten günstiges, hell und klar klingendes Organ verfügt, legte den Unterschied zwischen der christlichen und bloß menschlichen Liebestätigkeit klar, und wenn dann derselbe als mustergültig auf diesem Gebiet auf die verewigte hochselige Fürstin Sophie von Waldburg-Wolfegg, deren Liebestätigkeit er, wie er sagte, an sich selbst erfahren habe, hinwies, da hat er aus dem Herzen aller gesprochen, denn die Liebestätigkeit dieser edlen Frau ist im ganzen Oberland bekannt und unvergessen.

Nachher war wieder levitierter Amt, gehalten von Pfarrer Rebstock (Nenningen). Nachmittags wurde die Predigt von

Dekan Baluff (Waldsee) über das innere Leben, wie es sich besonders im Dritten Orden zeigen und kundgeben soll, gehalten; diese Predigt passte nicht nur für das Fest, da ja die Selige durch dieses innere Leben ihre Größe erlangt hat und aus dem Dritten Orden hervorgegangen ist, sondern auch für den Prediger, der ja der Diözesandirektor des Dritten Ordens ist, und für den Ort, da ja Reute der Sitz des Dritten Ordens für das Oberland ist. Die Ausführungen, die die wahre Frömmigkeit scharf von der falschen schieden und den Dritten Orden als vorzügliches Mittel zur Pflege wahrer Frömmigkeit empfahlen, waren sehr populär gehalten.

Nachher war wieder feierliche Vesper und abends wurde eine unvorhergesehene Predigt eingelegt, die von Stadtpfarrer König von Hall übernommen wurde, der über das Thema: „Die Gute Betha als Marienverehrerin und die Bedeutung Marias für die Wallfahrt und Pilgerfahrt des Lebens“ in recht herzlicher Weise zu reden verstand; diese Predigt wurde in der Kirche gehalten.

Nachher war noch Maianacht.

Sonntag – der Abschlussstag

Nun aber kam der Sonntag. Was vorauszusehen war, ein Andrang, der geradezu beängstigend war. Schon den Abend vorher machte sich das bemerklich. Viele kamen zu Fuß von weit her und verzichteten ganz oder teilweise auf die Nachtruhe, nur um rechtzeitig beim Feste sein zu können. So habe ich selbst noch spät abends Pilger getroffen, die in die Kirche gehen wollten, um dort die Nacht zubringen zu können. Doch konnte dieser Wunsch nicht erfüllt werden. Es muss in unserer Zeit über Nacht die Kirche unter allen Umständen geschlossen bleiben.

Mit dem anbrechenden Tag aber war es alsbald eine große Völkerwanderung, die jetzt einsetzte. Von früh an musste immer wieder die Kommunion ausgeteilt werden. Auch an den Beichtstühlen, obwohl alle besetzt waren, konnten noch lange nicht alle ankommen. Der Ansturm wurde immer gewaltiger, und bald war die Kirche so gedrückt voll, dass, wie man sagt, auch nicht eine Nadel hätte zu Boden fallen können. Der Himmel zeigte an diesem Tag ein ganz bedenkliches Gesicht: Es sah regnerisch aus, und nur der Ostwind schien noch den Regen zurückzuhalten.

Wird fortgesetzt